

Als Manuskript gedruckt!  
Alle Rechte vorbehalten.  
Nur für Mitglieder.

Betrachtungen über den Weihnachtsabend,

(nach einer vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschrift)

gehalten zu Berlin am 24. Dezember 1912

von

Dr. Rudolf Steiner.

Meine lieben theosophischen Freunde!

Schön ist es, daß die Verhältnisse es gestatten, daß wir uns heute abend an diesem Festtage hier vereinigen können.

Es gibt ja unter uns viele unserer theosophischen Freunde, welche an diesem Tage in einer gewissen Beziehung allein stehen, während selbstverständlich die weitaus größte Zahl unserer Freunde das Fest der Liebe und des Friedens draußen im Kreise derjenigen zu feiern hat, mit denen sie sonst in der Welt verbunden sind. Aber es ist ja so selbstverständlich, daß auch wir anderen, die wir in einer solchen Weise nicht da oder dorthin gebunden sind, gerade durch die Geistesströmung, innerhalb welcher wir stehen, am allerwenigsten ausgeschlossen sind von der Teilnahme an dem Fest der Liebe und des Friedens. Was sollte denn auch in einem schöneren Sinne geeignet sein, uns am heutigen Abend zu vereinigen in der Atmosphäre, in der geistigen Luft von gegenseitiger Liebe und von durch unsere Herzen herrschendem Frieden, als eine theosophische Bewegung? Und wir dürfen es auch insofern als ein gutes Geschick bezeichnen, daß wir gerade in diesem Jahre selber vor der Geburt desjenigen stehen, das uns, wenn wir es in der richtigen Weise verstehen, gar sehr am Herzen liegen muß: vor der

Geburt unserer Anthroposophischen Gesellschaft.

Wenn wir das große Ideal, das wir durch die "Anthroposophische Gesellschaft" zum Ausdruck bringen wollen, in der richtigen Weise gelebt haben, und wenn wir geneigt sind, unsere Kräfte in der entsprechenden Weise für dieses große Ideal der Menschheit einzusetzen, so muß es uns nahe liegen, von diesem unserem geistigen Lichte oder Lichtesmittel die Gedanken schweifen zu lassen zu dem Aufgange des großen Lichtes der Menschheitsevolution auf der Erde, der durch diese Nacht der Liebe und des Friedens gefeiert wird, in welcher wir ja wirklich dasjenige - geistig oder seelisch - vor uns haben, was man nennen kann die

Geburt des Erdenlichtes,

des Lichtes, das aus der Finsternis der Weihenacht herausgeboren werden soll, das aber leuchten soll den Menschenseelen und den Menschenherzen für alles, was diese Menschenseelen und Menschenherzen nötig haben, um den Weg zu den geistigen Höhen hinaufzufinden, die durch die Erdenmission erstiegen werden sollen.

Wenn wir uns ins Herz hineinschreiben wollen, was wir in dieser Weihenacht empfinden können, was ist es denn eigentlich?

Es sollte sich in dieser Weihenacht in unsere Seele gießen die menschliche Grundempfindung von Liebe, die Grundempfindung davon, daß gegenüber allen anderen Kräften und Mächten und Gütern der Welt das Gut und die Kraft und die Macht der Liebe das Größte, das Intensivste, das Wirksamste ist. Ins Herz, in die Seele sollte sich die Empfindung davon ergießen, daß "Weisheit" etwas Großes ist - etwas Größeres noch die Liebe. Aber so stark sollte sich die Empfindung von der Macht und der Kraft und der Stärke der Liebe in unsere Herzen gießen, daß von dieser Weihenacht etwas überströmen könnte in alle unsere Empfindungen des übrigen Jahres, so etwas überströmen, von dem wir sagen können, daß es etwa das ausdrückt, daß wir immer fühlen: Wir müssen uns eigentlich schämen, wenn wir in irgend einer Stunde des Jahres etwas tun, was nicht bestehen kann vor dem geistigen Hinblicke zu jener Nacht, in welcher wir die Allkraft der Liebe in unsere Herzen gießen wollen; möchten die Tage, möchten die Stunden des Jahres so verlaufen können, daß wir uns nicht zu schämen brauchen vor der Empfindung, die wir in der Weihenacht in unsere Seelen hineingießen wollen.

Wenn wir so empfinden und fühlen können, dann fühlen wir mit allen den Wesen, welche der Menschheit die Bedeutung der Weihenacht nahebringen wollten, die Bedeutung der Beziehung der Weihenacht zu dem ganzen Christus-Impuls innerhalb der Erdenevolution.

Vor uns steht da dieser Christus-Impuls - man kann sagen - in dreifacher Gestalt; und bedeutungsvoll kann an dem Fest des Christus heute in dreifacher Gestalt der Christus-Impuls vor uns stehen. Die eine Gestalt gibt uns der Hinblick auf das Matthäus-Evangelium. Die Wesenheit, die geboren wird - oder deren Geburt wir in dieser Weihenacht feiern, sie tritt so in die Menschheit-Entwicklung hinein, daß drei Spitzen der Menschheit, drei Vertreter der hohen Magie herbeikommen, um dem königlichen Wesen zu huldigen, das in die Menschheitentwicklung eintritt. "Könige" im geistigsten Sinne des Wortes, magische Könige kommen dem Geistkönige zu huldigen, der da erscheint in der Gestalt, die er erlangen konnte, damit ein so hohes Wesen, wie es einst der Zarathustra war, seine Entwicklungsstadien durchmache, um zu jener Höhe zu gelangen, auf welcher der Geistkönig stand, dem die magischen Könige huldigen wollten. Und so steht der Geistkönig des Matthäus-Evangeliums vor unserem geistigen Blicke, daß er in die Menschheitentwicklung herein bringt einen unendlichen Quell der Güte und einen unendlichen Quell mächtiger Liebe, jener Güte und jener Liebe, vor der menschliche Bosheit sich zum Kampfe aufgerufen fühlt. Daher sehen wir in zweiter Weise den Geistkönig so in die Menschheitentwicklung hereintreten, indem das, was des Geisteskönigs Feindschaft gegen ihn sein muß, sich angerufen fühlt in der Gestalt des Herodes, und daß der Geistkönig fliehen muß vor dem, was Feind ist der Geisteskönigsschaft. So steht er vor unserem geistigen Blicke in majestätischer magischer Glorie. Und vor unserer Seele taucht das wunderbare Bild des Geistkönigs auf, des wiederverkörpernten Zarathustras, der edelsten Blüte der Menschheitentwicklung, wie sie durchgegangen ist von Inkarnation zu Inkarnation auf dem physischen Plan, und wie die Weisheit eine Vollendung erreicht hat, umgeben von den drei magischen Geistkönigen selber, Blüten und Spitzen der Menschheitentwicklung.

Noch in anderer Gestalt kann der Christus-Impuls vor unsere Seele treten, wie er uns im Markus-Evangelium erscheint, wo wir gleichsam hingeführt werden zu dem kosmischen Christus-Impuls, der ausdrückt, wie der Mensch seinen ewigen Zusammenhang mit den großen kosmischen Kräften dadurch hat, daß wir durch das Verständnis des kosmischen Christus gewahr werden, wie in die Erdentwicklung selber ein kosmischer Impuls durch das Mysterium von Golgatha hereingenommen wird. Noch als etwas unendlich Größeres und Gewaltigeres als der Geistkönig, der von den Magiern umgeben vor unserem geistigen Auge steht, tritt vor uns hin die mächtige kosmische Wesenheit, welche Besitz ergreifen will von dem Träger jenes Menschen, der da ist der Geistkönig, die Blüte und Spitze der Erdentwicklung selber. Es ist im Grunde genommen nur der heutigen Menschen Kurzsichtigkeit, wenn nicht die ganze Größe und Macht des Einschnittes gefühlt wird, der in der Menschheitentwicklung dadurch gegeben war, daß der Zarathustra zum Träger des kosmischen Christus-Geistes wurde, wenn nicht gefühlt wird die ganze Bedeutung desjenigen, was als "Christus-Träger" in jenem Momente der Menschheitentwicklung vorbereitet wurde, den wir durch die christliche Weihenacht feiern. Ein wenig tieferes Hineingehen in die Menschheitentwicklung zeigt uns überall, wie tief einschneidend in die ganze Erdevolution das Christus-Ereignis ist. Fühlen wir es durch eine einschlägige Betrachtung an diesem Abend, damit von dieser Betrachtung etwas ausstrahlen kann in unsere übrige theosophische Vertiefung und Versenkung.

Vieles könnte dazu angeführt werden. Es könnte gezeigt werden, wie vor die Menschheit hintritt in Zeiten, die dem Spirituellen noch näher standen, ein ganz neuer Geist gegenüber dem, der in der vorchristlichen Zeit in der Erdentwicklung gewaltet und gewirkt hat. Eine Gestalt wurde z.B. geschaffen, eine Gestalt, die aber gelebt hat, und die uns ausdrückt, wie es auf eine Seele der ersten christlichen Jahrhunderte gewirkt hat, wenn diese Seele sich erst fühlte noch ganz hineingestellt in die alten heidnischen Geisteserkenntnisse, und wenn sie dann fühlte, wie sich alles in der Seele änderte, wie sie mit den alten heidnischen Geisteserkenntnissen unbefangen und vorurteilsfrei sich dem Christus-Impuls entgegenstellte. - Wir fühlen heute immer mehr und mehr eine solche Gestalt wie die Gestalt des Faust. Wir fühlen sozusagen diese Gestalt, die ein neuerer Dichter wieder erweckt hat - Goethe. Wir fühlen, wie in dieser Gestalt das Höchste von menschlichem Streben, wie aber auch die Möglichkeit der tiefsten Schuld in ihr ausgedrückt werden soll. Aber man kann sagen, wenn man von allem absieht, was neuere dichterische Kraft an künstlerischem geben kann: Tiefes und Bedeutungsvolles kann man fühlen, was in einer Seele lebte, wenn wir uns z.B. vertiefen in die Dichtung der griechischen Kaiserin Eudokia, die eine Wiederbelebung der alten Legende von Cyprianus geschaffen hat, die uns einen Menschen schildert, der ganz in der alten heidnischen Götterwelt lebte und in ihr verstrickt werden konnte, einen Menschen, der noch nach dem Mysterium von Golgatha ganz den alten heidnischen Geheimnissen, Kräften und Mächten hingegeben war. Schön ist jene Scene, in der geschildert wird, wie Cyprianus die Justina kennen lernt, die schon von dem Christus-Impuls berührt ist, die hingegeben ist jenen Mächten, die durch das Christentum dargestellt werden; die Versuchung tritt an ihn heran, sie von ihrem Wege abzubringen, die Versuchung, sich zu diesem Zwecke der alten heidnischen Zaubermittel zu bedienen. Alles, was zwischen Faust und Gretchen spielt, spielt in dieser Atmosphäre des Kampfes alter heidnischer Impulse gegen den Christus-Impuls. Es nimmt sich, wenn wir von dem Spirituellen absehen, grandios noch aus in der Erzählung von dem alten Cyprianus und in der Versuchung, der er ausgesetzt war gegenüber der Christin Justina. Und wenn die Dichtung der Eudokia auch nicht besonders gut ist, so muß man doch sagen: Da steht das Erschütternde des Zusammenpralles der alten vorchristlichen Welt; da steht in Cyprianus ein Mensch, der sich noch fernstehend dem Christentum fühlt, der sich noch ganz hingegen fühlt den alten heidnischen Götterkräften. Es ist eine gewisse Gewalt in der Schilderung. Einige Stellen nur seien heute vorgeführt, wie Cyprianus sich fühlt gegenüber den Zauberkräften der vorchristlichen Geistesmächte. So hören wir von ihm in der Dichtung der Eudokia:

Bekenner Christi, die ihr treu und warm  
 Im Herzen hegt den vielgepriesnen Heiland,  
 Seht meiner Tränen frischen Strom, und dann  
 Vernehmt, aus welchem Quell mein Kummer stammt.  
 Und ihr, die noch der finstre Wahn umstrickt  
 Der Götzenbilder, merkt auf das, was ich  
 Von ihrem Lug und Trug erzählen werde.  
 Denn nimmer hat ein Mensch gelebt, der so wie ich  
 Den falschen Göttern war ergeben,  
 Und der Dämonen Art so gründlich kannte.

Ja, Cyprianus bin ich, den als Kind  
 Die Eltern dem Apollo dargebracht.  
 Es war des zarten Säuglings Wiegenlied  
 Gelärm der Orgien, wenn man das Fest  
 Des grausen Drachen feiert'. Siebenjährig  
 Ward ich geweiht dem Sonnengotte Mythras.  
 Ich wohnt' in der erhabenen Stadt Athen  
 Und ward ihr Bürger auch. Denn so gefiel's  
 Den Eltern. Als ich zehn der Jahre zählte,  
 Hab ich Demeters Fackeln angezündet  
 Und mich versenkt in Koras Totenklage.  
 Und hegt der Pallas Schlange auf der Burg  
 als Tempelknabe.

Dann zum Waldgebirg  
 Olympos stieg ich auf, wo Toren sich  
 Den lichten Wohnsitz sel'ger Götter denken.  
 Die Horen sah ich und den Schwarm der Winde,  
 Der Tage Chor, die phantasiebeflügelt  
 Mit Gaukelbildern durch das Leben ziehn.  
 Ich sah Gewühl von Geistern kampfentbrannt  
 Und Hinterhalte voller List; von Spott  
 Und Lachen bersten die, und jene ganz  
 Von Schreck erstarrt. Die Reihen sah ich all'  
 Der Göttinnen und Götter. Denn wohl vierzig  
 Und noch mehr Tage hab ich dort verweilt.  
 Es war mein Mahl, wenn Helios niedersank,  
 Der dichtbelaubten Wipfel Frucht. Wie  
 Als wären sie aus hoher Königsburg  
 Entsandt, durchziehn die Luft die Geisterboten,  
 Um dann zur Welt hinabzusteigen, wo  
 Die Menschheit sie mit tausend Übeln plagen.

Ich zählte fünfzehn Jahr' und kannte schon  
 Die Wirkenskraft der Götter und der Geister,  
 Denn mich belehrten sieben Oberpriester.  
 Der Eltern Wille war, daß ich gewänne  
 Von aller Wissenschaft, was ist auf Erden,  
 Im Reich der Lüfte und im tiefen Meer.  
 Ich hab' durchforscht, was in der Menschenbrust  
 Verderben brütet, was im Kraute gärt,  
 Im Saft der Blumen, was um müde Leiber  
 Als Siechtum schleicht, und was die bunte Schlange,  
 Der Fürst der Welt voll arger List ersinnt,  
 Um Gottes ew'gen Tatschluß zu bestreiten.

Ins schöne Land von Argos zog ich hin,  
 Das rossenährende. Das Fest der Eos,  
 Der weißgewand'gen Gattin des Thitonos,  
 Beging man grad, und dort ward ich ihr Priester.  
 Ich lernte kennen, was geschwisterlich  
 Die Luft und dieses Poles Rund durchzieht,  
 Was Wasser macht, der Ackerflut verwandt,  
 Und was die Himmel trübt als Regenschauer.

So hatte Cyprianus alles kennen gelernt, was man kennen lernen konnte, wenn man sozusagen eingeweiht wurde in die vorchristlichen Mysterien. O, er schildert sie genau, diese Mächte, zu denen diejenigen aufblicken konnten, die mit den alten Einweihungsurkunden nur betraut waren in der Zeit, als diese alten Urkunden nicht mehr galten; er schildert sie hinreißend in ihrer nicht mehr in die Zeit hineingehörenden Furchtbarkeit:

Ich sah den Dämon selbst von Angesicht,  
Nachdem ich ihn mit Opfern mir gewonnen;  
Ich sprach zu ihm, und er erwidert' mir  
Mit Schmeichelworten. Meine Jugendschöne  
Und mein Geschick zu seinen Werken rühmend,  
Verhieß er mir die Herrschaft dieser Welt  
Und gab mir Macht, den Geistern zu gebieten.  
Er grüßte mich mit meinem Namen, als ich  
Schied, und staunend sahn es seine Großen.  
Sein Antlitz gleicht der Blume reinen Goldes;  
Er trägt ein Diadem von Funkelsteinen  
Und flammendes Gewand. Die Erde bebt,  
Wenn er sich rührt. In dichten Reih'n umstehn  
Speerträger seinen Tron, den Blick gesenkt.  
So dünkt er sich ein Gott, so äfft er nach  
Des Ew'gen Werke, den er frech bestreitet.  
Doch machtlos schafft er nicht'ge Schemen nur;  
Denn der Dämonen Wesenheit ist Schein.

Und wie die Versuchung ihm naht, wie das alles auf ihn wirkt, bevor er kennen lernt den Christus-Impuls, auch das wird uns geschildert.

Ich zog vom Land der Perser fort und kam  
Nach Antiochia, der großen Stadt  
Der Syrier; hier verübt' ich Wunders viel  
Von Zauberei und höllischer Magie.  
Ein Jüngling sucht mich auf, Anglaidas,  
Von Lieb' entbrannt, und mit ihm viel Gefährten.  
Ein Mädchen war's, Justina ist ihr Name,  
Für das er glüht', und meine Knie umschlingend  
Beschwor er mich, in seine Arme sie  
Durch Zauberkunst zu ziehn. Und da zuerst  
Ward mir des Dämons Ohnmacht offenbar.  
Denn soviel Geisterscharen er beherrscht,  
So viel entsandt er wider jene Jungfrau,  
Und alle kehrten sie beschämt zurück.  
Auch mich, Anglaidas Beförderer, machte  
Justinas fromme Glaubenskraft zu Schanden;  
Sie zeigte mir, wie eitel meine Kunst.  
Manch schlummerlose Nacht durchwacht' ich da  
Und quälte mich mit Zaubereien ab.  
Zehn Wochen lang bestürmt der Fürst der Geister  
Das Herz der Jungfrau. Eros hatte, ach!  
Nicht den Anglaidas allein verwundet,  
Auch mich ergriff der Liebe Raserei.

Und aus dieser Verwirrung, in die ihn die alte Welt gebracht hatte, wird Cyprianus geheilt durch den Christus-Impuls (es ist etwa wie eine Abschattung, nur in eine größere dichterische Gewalt getaucht, was wir dann in der 'Faust'-Dichtung vor uns haben), indem er den alten Zauber

von sich wirft, um den Christus-Impuls in seiner ganzen Größe zu verstehen. - An einer solchen Gestalt zeigt sich uns so recht, wie in den ersten christlichen Jahrhunderten gefühlt wurde, was wir uns in zweifacher Gestalt, manches wiederholend, jetzt vor die Seele geführt haben.

Eine dritte Gestalt, gleichsam ein dritter Aspekt des Christus-Impulses ist der, welcher uns so recht zeigen kann, wie wir durch das, was wir im ganzen des Wortes "Theosophie" nennen können, uns verbunden fühlen können mit allem, was menschlich ist. Das ist jener Aspekt, den als einzigsten das Lukas-Evangelium schildert, und der dann fortgewirkt hat in der Darstellung des Christus-Impulses, wie er vorbereitet wird durch das "Kind". In jener Liebe und Einfachheit und zugleich Ohnmacht, wie uns das Kind Jesus im Lukas-Evangelium entgegentritt, da war der Christus-Impuls geeignet, hingestellt zu werden vor alle Herzen, wo alle sich verwandt fühlen konnten mit dem, was so einfach, so eben als Kind kindlich - und doch so groß und gewaltig zu den Menschen sprach aus dem Kinde des Lukas-Evangeliums, das nicht dargestellt wird den magischen Königen, das dargestellt wird den armen Hirten des Feldes. Jenes Wesen des Matthäus-Evangeliums steht an der Spitze der Menschheitentwicklung, und huldigend kommen geistige Könige, magische Könige; das Kind des Lukas-Evangeliums steht in Einfachheit da, ausgeschlossen von der Menschheitentwicklung, als Kind zunächst, von keinen Großen empfangen - von den Hirten des Feldes empfangen. Nicht so steht es drin in der Menschheitentwicklung, das Kind des Lukas-Evangeliums, daß wir etwa im Lukas-Evangelium gleichsam selber darauf aufmerksam gemacht würden, wie die Bosheit der Welt sich aufgerufen fühlt gegen seine königliche Geistesmacht. Nein. Das aber tritt uns klar entgegen - wenn auch nicht gleich des Herodes Gewalt und Bosheit uns entgegentritt - daß das, was in diesem Kinde gegeben ist, so groß, so edel, so bedeutend ist, daß die Menschheit selber es nicht in ihre Reihen aufnehmen kann, daß es arm und verlassen, von der Menschheitentwicklung wie in die Ecke geworfen erscheint und dadurch auf eine merkwürdige Weise seinen außermenschlichen, seinen göttlichen oder - was dasselbe ist - seinen kosmischen Ursprung uns zeigt. Und wie war dann dieses Lukas-Evangelium inspirierend für alle, welche in zahlreichen künstlerischen und anderen Darstellungen Szenen, die eben durch das Lukas-Evangelium angeregt waren, immer wieder und wieder gegeben haben!

Fühlen wir nicht gegenüber den anderen künstlerischen Darstellungen durch die Jahrhunderte hindurch, daß die, die durch das Lukas-Evangelium angeregt waren, uns den Jesus darstellen als ein Wesen, mit dem jeder Mensch, selbst der einfachste Mensch, sich verwandt fühlen könnte? Der einfachste Mensch lernt durch das, was durch den Lukas-Jesusknaben fortwirkte, das ganze Ereignis von Palästina wie ein Familienereignis fühlen, das ihn selber anging wie das Ereignis eines unmittelbar nahen Verwandten. Kein Evangelium hat so fortgewirkt, wie das Lukas-Evangelium in seiner holdseligen Stimmung und Strömung, indem es die Jesus-Wesenheit der Menschenseele intim gemacht hat. Und doch - alles ist drinnen in dieser kindlichen Darstellung, alles, was drinnen sein soll in einem gewissen Aspekt des Christus-Impulses: daß das Höchste in der Welt, in der ganzen Welt, die Liebe ist; daß die Weisheit Großes ist, erstrebenswert ist, daß ohne Weisheit die Wesen nicht bestehen können - daß die Liebe aber etwas Größeres ist; daß die Macht und die Kraft, durch welche die Welt gezimmert ist, etwas Großes ist, ohne das die Welt nicht bestehen kann - daß die Liebe aber etwas Größeres ist. Derjenige fühlt nur den Christus-Impuls richtig, der auch das Höhere der Liebe gegenüber der Macht und der Stärke und der Weisheit fühlen kann. Weisheit müssen wir erstreben, vor allem als menschliche Geistindividualitäten; denn Weisheit gehört zu den göttlichen Impulsen der Welt. Und daß wir

Weisheit erstreben müssen, daß Weisheit das heilige Gut sein muß, das uns vorwärts bringt, das sollte ja gerade in der ersten Scene der "Prüfung der Seele" dargestellt werden, daß wir die Weisheit nicht versiegen lassen dürfen, daß wir sie pflegen müssen, um auf der Leiter der Menschheitentwicklung durch die Weisheit aufzusteigen. Aber überall da, wo Weisheit ist, da ist Zweifaches: Weisheit der Götter, Weisheit der luciferischen Gewalten. Nahe kommt das Wesen, das nach Weisheit strebt, unter allen Bedingungen auch den Gegnern der Götter, der Schar des Lichtträgers, der Schar des Lucifer. Daher gibt es keine göttliche Allweisheit, weil der Weisheit immer gegenübersteht ein Opponent: der Lucifer.

Und die Macht und die Kraft! Durch die Weisheit wird die Welt begriffen, durch die Weisheit wird sie erschaut, wird sie erleuchtet; durch die Macht und die Kraft wird die Welt gezimmert. Alles was zustande kommt, es kommt zustande durch die Macht und die Kraft, welche in den Wesen ist, und wir würden uns ausschließen von der Welt, wenn wir nicht unsern Anteil suchten an der Macht und der Kraft der Welt. Wir sehen diese Macht und Kraft der Welt, wenn der Blitz durch die Wolken zuckt; wir nehmen sie wahr, wenn der Donner rollt, wenn der Regen sich aus den Himmelsräumen heruntergießt auf die Erde, um sie zu befruchten, oder wenn die Sonnenstrahlen niederschießen, um die in der Erde schlummernden Pflanzenkeime hervorzuzaubern. In den Naturkräften, die auf die Erde niederwirken, sehen wir diese Macht und Kraft heilbringend als Sonnenschein, als Regen- und Wolkenkräfte; aber auf der andern Seite sehen wir diese Macht und Kraft z.B. in den Vulkanen, wie gegen die Erde sich erhebend - Himmelskraft gegen Himmelskraft. Und wir schauen hinein in diese Welt, und wir wissen: Wenn wir selber Wesen des Weltalls sein wollen, so muß etwas von ihnen auch in uns wirken; wir müssen unsern Anteil an der Macht und der Kraft haben. Dadurch stehen wir in der Welt drinnen; die göttlichen und die ahri-manischen Gewalten durchleben und durchzucken uns. Die Allmacht ist nicht "allmächtig", denn immer hat sie ihren Gegner Ahriman gegen sich.

Zwischen ihnen - zwischen der Macht und der Weisheit - steht die Liebe; und wir fühlen, wenn sie richtige Liebe ist, daß sie einzig und allein "göttlich" ist. Von "Allmacht", "Allstärke" können wir reden wie von einem Ideal; aber ihr steht gegenüber Ahriman. Von "Allweisheit" kann man sprechen wie von einem Ideal; aber ihr gegenüber steht die Kraft des Lucifer. "All-Liebe" zu sagen erscheint absurd; denn sie ist keiner Steigerung fähig, wenn wir sie richtig üben. Weisheit kann klein sein - sie kann vergrößert werden; Macht kann klein sein - sie kann vergrößert werden. Daher kann als Ideal gelten Allweisheit und Allmacht. Weltenliebe ... wir fühlen, daß der Begriff der All-Liebe von ihr ausgeschlossen sein muß; denn Liebe ist etwas Einziges.

Gerade so, wie im Lukas-Evangelium das Jesuskind vor uns hingestellt wird, so erscheint es uns als die Personifikation der Liebe; aber es erscheint uns als Personifikation der Liebe zwischen der Weisheit oder Allweisheit und Allmacht. Und im Grunde genommen erscheint es uns so, weil es eben Kind ist. Die Steigerung liegt nur darin, daß das Kind zu allem, was das Kind sonst hat, noch die Eigenschaft der Verlassenheit, des Hinausgeworfenseins in eine Menschentecke hat. Den Wunderbau des Menschen - wir sehen ihn schon im kindlichen Organismus veranlagt. Wo wir im weiten Weltenall das Auge hinwenden, es gibt nichts, das so sehr nur durch Weisheit zustande kommt, wie dieser Wunderbau, der uns, noch dazu unverdorben, im kindlichen Organismus vor Augen tritt. Und so, wie es im Kinde erscheint, was Allweisheit im physischen Leibe ist, so erscheint es dann auch an seinem Ätherleibe,



wo die Weisheit von kosmischen Kräften sich ausdrückt, so im Astralleibe und so im Ich. Wie die Weisheit, die einen Extrakt aus sich macht, so liegt das Kind da. Und wenn es in eine Ecke geworfen ist, wie das Kind Jesus, dann fühlen wir: Abgesondert liegt ein Bild von Vollkommenheit da: die konzentrierte Weltweisheit.

Aber auch die Allmacht erscheint uns personifiziert, wenn das Kind so daliegt, wie es uns im Lukas-Evangelium geschildert wird. Wie es mit der Allmacht im Verhältnisse zu dem Kindesleib und dem Kindeswesen beschaffen ist, das fühlt der, der die ganze Kraft dessen in seiner ganzen Seele sich vergegenwärtigt, was göttliche Mächte und Naturkräfte vollbringen können. Man vergegenwärtige sich die Gewalt der Naturkräfte und -mächte nahe der Erde, wenn die Wetter walten, stürmisch und bewegt; man denke sich das ganze Brodeln der Weltenmächte und Weltenkräfte, alles dessen, was von den guten Mächten und den arhimanischen Mächten zusammenstürmt; man denke sich, wie es wütet und sich fühlt. Und nun denke man sich, daß alles, was so durcheinanderstürmt, von einem kleinen Plätzchen der Welt hinweggeschoben wird, damit an einem kleinen Plätzchen der Wunderbau des Kindeskörpers liegen kann, um einen kleinen Körper auszusondern; denn geschützt muß der Kindeskörper sein. Wäre er nur einen Augenblick der Gewalt der Naturmächte ausgesetzt, er würde hinweggefegt! Da fühlt man das Hineingestelltsein in die Allmacht. Und man fühlt jetzt, wie die Menschenseele, wenn sie unbefangen auf das hinschaut, was also das Lukas-Evangelium ausdrückt, empfinden kann: Man gehe mit Weisheit heran an diese "konzentrierte Weisheit" des Kindes, man gehe mit der größten Menschenweisheit an sie heran: Spott und Torheit ist diese Weisheit! Denn so groß kann sie doch nie sein, wie die aufgewendete Weisheit war, damit der Kindesleib vor uns liegen kann. Die höchste Weisheit bleibt Torheit und muß scheu stehen vor dem Kindesleib - und verehren himmlische Weisheit; aber sie weiß, daß sie an jene nicht herankommen kann. Spott ist diese Weisheit; zurückgestoßen muß sie sich fühlen in ihrer eigenen Torheit.

Nein, mit Weisheit kommen wir nicht an das heran, was uns als das Jesus-Wesen im Lukas-Evangelium hingestellt wird. Kommen wir mit Macht heran?

Wir kommen nicht mit Macht heran. Denn "Macht" hat nur einen Sinn, angewendet zu werden, wo Gegenmacht sich geltend macht. Das Kind aber begegnet uns - ob wir viel, ob wir wenig Macht anwenden wollen - mit seiner Ohnmacht und spottet in seiner Ohnmacht unserer Macht! Denn es hätte keine Bedeutung, mit der Macht an das Kind heranzukommen, da es uns nichts als Ohnmacht entgegenstellt.

Das ist das Wunderbare, daß uns der Christus-Impuls, indem er uns in seiner Vorbereitung in dem Kind Jesus hingestellt wird, gerade in dieser Weise im Lukas-Evangelium entgegentritt, daß wir, und wären wir noch so weise, mit unserer Weisheit nicht herankommen können. Alles, was uns sonst mit der Weisheit verbindet, es kann nicht herankommen an das Kind Jesus, wie es im Lukas-Evangelium geschildert wird. Eines kann nur herankommen - nicht Weisheit, nicht Macht: Liebe. Und diese in unbegrenzter Art dem kindlichen Wesen entgegenzubringen, das ist die einzig mögliche. Die Macht der Liebe, und die alleinige Rechtfertigung und die alleinige Bedeutung der Liebe - das ist es, was wir so tief fühlen können, wenn wir das Lukas-Evangelium auf unsere Seele wirken lassen.

Wir leben in der Welt, und keiner darf der Impulse der Welt spotten. Es hieße seine Menschheit verleugnen und die Götter betrügen, wollte man nicht nach Weisheit streben. Jeder Tag und jede Stunde des Jahres ist gut angewendet, wo wir uns klar werden, daß es unsere Menschheitspflicht ist, nach Weisheit zu streben. Jeder Tag und jede Stunde

des Jahres zwingen uns aber auch, daß wir gewahr werden, daß wir in die Welt hineingestellt sind und ein Spiel der Kräfte und Mächte der Welt sind, der die Welt durchpulsenden Allmacht. Aber einen Augenblick gibt es, wo wir es vergessen dürfen und uns dessen erinnern, was das Lukas-Evangelium vor uns hingestellt: wo wir des Kindes gedenken, das noch ohnmächtiger ist und noch weisheitsvoller, als anderer Menschen Kinder, und demgegenüber die höchste Liebe in ihrer Berechtigung sich darstellt, dem gegenüber die Weisheit stille stehen muß, dem gegenüber die Macht stille stehen muß.

So können wir so recht fühlen, welche Bedeutung es hat, daß gerade dieses von den einfachen Hirten empfangene Christus-Kind als der dritte Aspekt des Christus-Impulses vor uns hingestellt wird: neben dem großen kosmischen Aspekt, neben dem geistköniglichen Aspekt der kindliche Aspekt. Der geistkönigliche Aspekt tritt so an uns heran, daß wir an die höchste Weisheit erinnert werden, und daß das Ideal höchster Weisheit vor uns hingestellt wird. Der kosmische Aspekt tritt so vor uns hin, daß wir wissen, daß durch ihn die ganze Richtung der Erdenentwicklung neu gestaltet wird. Höchste Macht durch den kosmischen Impuls zeigt sich vor uns, höchste Macht so groß, daß sie selbst den Tod besiegt. Was als Drittes hinzukommen muß zu Weisheit und Macht und sich in unsere Seele senken muß als das über die beiden Hinausgehende, es wird uns als das dargestellt, von dem die Menschheitsentwicklung auf der Erde, auf dem physischen Plane ausgeht. Und das hat genügt, um der Menschheit durch die immer wiederkehrende Darstellung der Jesus-Geburt in der Weihenacht die ganze Bedeutung der Liebe in der Welt und Menschheitsentwicklung nahezubringen. So ist es in der Weihenacht, daß vor uns hingestellt wird die Geburt des Jesus-Kindes, das aber geboren werden kann in jeder Weihenacht durch den Anblick dieser Geburt des Jesus-Kindes in unserer Seele das Verständnis echter, wahrer, alles übertönender Liebe. Und wenn in der rechten Weise in der Weihenacht Verständnis der Empfindung der Liebe in unserer Seele erwacht, wenn wir diese Christ-Geburt feiern: das Erwachen der Liebe, dann kann von jenem Augenblicke, den wir erleben, das ausstrahlen, was wir für die übrigen Tage und Stunden des Jahres brauchen, auf daß gesegnet und damit durchtränkt werde das, was wir an jedem Tage und in jeder Stunde des Jahres an Weisheit anstreben können.

In einer merkwürdigen Weise hat gerade durch diese Betonung des Liebe-Impulses das Christentum sich schon in der Römerzeit in die Menschheitsentwicklung hineingestellt: daß etwas gefunden werden kann in den Menschenseelen, wo sich die Seelen einander nahe kommen, indem sie nicht berühren, was die Welt den Menschen gibt, sondern was die Menschenseelen durch sich selber haben. Man hatte immer das Bedürfnis, ein solches Nahekommen der Menschheit in Liebe zu haben. Aber als das Mysterium von Golgatha herankam, wozu war es da in der römischen Welt geworden? Zu den Saturnalien war es geworden. In den Dezember Tagen, vom siebzehnten ab, begannen die Saturnalien, wo die Rang- und Ständeunterschiede aufgehoben waren. Da war der Mensch dem Menschen gegenüber; hoch und niedrig hörte auf; alles redete sich mit "Du" an. Was von der äußeren Welt kam, das war hinweggefegt. Aber zum Scherz und Spaß schenkte man dann auch den Kindern die "Saturnalien-Geschenke", die dann später zu unseren Weihnachtsgeschenken wurden. Daß man zum Scherz, zum Spaß seine Zuflucht nehmen muß, wenn man über die sonst herrschenden Unterscheidungen hinauskommen will, dazu war das alte Römertum gekommen.

Mitten hinein stellte sich um diese Zeit das Neue, wo die Menschen nicht den Scherz und den Spaß, sondern das Höchste in ihrer Seele, das Geistige, aufrufen. So stellte sich das Gleichföhlen von Mensch zu Mensch in das Christentum hinein zu jener Zeit, in welcher es in

Rom die ausgelassene Gestalt der Saturnalien angenommen hat. Das aber bezeugt uns auch den Aspekt der Liebe, der allgemeinen Menschenliebe, die von Mensch zu Mensch walten kann, wenn wir den Menschen in seinen Tiefen erfassen. Wir erfahren ihn z.B. in seinem Tiefsten, wenn das Kind am Weihnachtsabend wartet des Kommens des Weihnachtskindes oder des Weihnachtsengels. Wie wartet denn das Kind dann? Es wartet so auf das Kommen des Weihnachtskindes oder des Weihnachtsengels, daß es weiß: Der kommt nicht aus Menschenlanden her; der kommt aus der geistigen Welt her! Es ist eine Art von Verständnis der geistigen Welt, in dem sich das Kind ähnlich erweist mit den Erwachsenen. Denn auch die wissen dasselbe, was das Kind weiß: daß der Christus-Impuls aus höheren Welten in die Erdentwicklung hineingekommen ist! Und so tritt nicht nur das Kind des Lukas-Evangeliums vor unsere Seele geistig in der Weihenacht, sondern es tritt das, was die Weihenacht an das menschliche Herz heranbringen soll, in schönster Weise auch vor jede Kindesseele - und vereinigt Kindesverständnis mit Erwachsenenverständnis. Alles, was das Kind fühlen kann, wenn es nur anfängt, überhaupt etwas denken zu können - das ist der eine Pol. Und der andere Pol ist das, was wir fühlen können in unsern höchsten geistigen Angelegenheiten, was wir fühlen können, wenn wir treu hingegeben sind jenem Impuls, der im Ausgangspunkte unserer heutigen Betrachtung erwähnt worden ist, wo wir den Willen entwickeln zu dem, was wir in der nun zu schaffenden **A n t h r o p o s o p h i s c h e n** Gesellschaft als ein geistiges Licht erstreben. Denn auch da wollen wir, daß das, was in die Menschheitsentwicklung hereinkommen soll, von etwas getragen werde, was aus geistigen Reichen als ein Impuls zu uns herein kommt. Und ebenso, wie das Kind fühlt gegenüber dem Weihnachtsengel, der ihm seine Weihnachtsgeschenke bringt, - es fühlt sich verbunden mit dem Spirituellen in seiner naiven Art - so dürfen wir uns verbunden fühlen mit dem Spirituellen, was wir **ersehen** in der Weihnacht als den Impuls, der das bringen kann, was wir als ein so hohes Ideal erstreben. Und finden wir uns in dieser Kreise in solcher Liebe vereinigt, wie sie hereinströmen kann aus dem richtigen Verständnis der Weihenacht, dann werden wir erreichen können, was erreicht werden sollte durch unsere Anthroposophische Gesellschaft, durch unser anthroposophisches Ideal. Wir werden das, was erreicht werden soll, in vereinigter Arbeit erreichen, wenn ein Strahl jener Liebe von Mensch zu Mensch uns erfassen kann, über den wir belehrt werden können, wenn wir uns in richtiger Weise dem Verständnis der Weihenacht hingeben.

So ist es für diejenigen der lieben Freunde, die heute abend mit uns vereinigt sind, gewissermaßen ein Vorzug des Gefühls, den sie haben dürfen. Wenn sie auch nicht da oder dort, verbunden mit dem oder jenem in der im gegenwärtigen Zeitenzyklus üblichen Weise unter dem Weihnachtsbaum sitzen, so sitzen diese unsere lieben Freunde doch unter dem Weihnachtsbaume. Und sie alle, meine theosophischen Freunde, die Sie heute hier mit uns die Weihenacht unter dem Weihnachtsbaume begehen, versuchen Sie in ihren Seelen etwas von der Empfindung wachzurufen, die uns beschleichen kann, wenn wir fühlen, wie wir gerade aus dem Grunde hier versammelt sind, damit wir jetzt schon lernen jene Impulse der Liebe in unserer Seele zu verwirklichen, die einst in fernerer und immer fernerer Zukunft immer mehr kommen müssen, wenn der Christus-Impuls, an den uns so schön die Weihenacht gemahnt, mit immer größerer und größerer Stärke, mit immer größerer und größerer Macht und mit immer tieferem und tieferem Verständnis in die Menschheitsentwicklung eingreift. Er wird ja nur eingreifen, wenn sich Seelen finden, die ihn in seiner ganzen Bedeutung verstehen. Zum "Verständnis" aber gehört in diesem Gebiete die Liebe, die wir als das Schönste in der Menschheitsentwicklung gerade dann in unsern Seelen

ausgebären können, wenn wir an diesem Abend oder in dieser Nacht unsere Herzen durchdringen mit dem geistigen Hinblick auf das Jesus-Kind, das von der übrigen Menschheit ausgestoßen und in die Ecke geworfen, geboren in einem Stall, uns bildlich vorgeführt wird, so gleichsam "von außen" zu der Menschheitentwicklung hinzukommend, aufgenommen von den Einfachsten an Geistigkeit, von den armen Hirten. Wenn wir das, was von diesem Bilde an Liebes-Impuls sich in unsere Seele ergießen kann, heute versuchen, in unseren Seelen auszugebären, dann wird es die Kraft haben bei dem, was wir vollbringen wollen, und was wir vollbringen sollen, beizutragen zu der Förderung der Aufgaben, die wir uns auf theosophischem Felde gesteckt haben, und die uns auf anthroposophischem Felde das Karma als tiefe und berechtigte Aufgaben gezeigt hat.

Nehmen wir es aus der heutigen Betrachtung der Weihenacht mit, daß wir uns sagen, wir seien versammelt gewesen, um diesen Impuls der Liebe mit hinauszunehmen nicht nur für kurze Zeit, sondern für all unser Streben, das wir uns vorgesetzt haben, so wie wir es verstehen können aus dem Geiste unserer theosophischen Weltanschauung heraus.